

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Ankunft Roschjefimowitsch mit seinem kranken Geschwader im schifflichen Meer ist gegenwärtig der Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Geradezu wunderbar muß es scheinen, daß von der japanischen Flotte, die seit Wochen schon in den Sundseegeleiten die Russen auslaunern sollte, bis Dienstag auch nicht die geringste Nachricht eingelaufen ist; man weiß nicht einmal, wo sie sich befindet. Aber Roschjefimowitsch möchte Absichten veranlassen, er werde in Saigun (Stranzschikow) anlaufen, um dort Kohlen und Vorräte zu ergäßen und die nach so langer Seefahrt notwendigen Reparaturen an den Schiffen vorzunehmen. Frankreich nimmt es eben mit der Neutralität nicht sehr genau, wodurch die Japaner schon mit Recht geklagt haben. — Auch die englischen Mächte erkennen das mutige Vorgehen Roschjefimowitsch vorbehaltlos an. Es machen sich sogar Stimmen laut, das britische Geschwader könne den Verbindungslinien Japans zur See bedrohlich werden und dem Kriege eine andre Wendung geben.

Soweit sich aus den in der letzten Zeit eingegangenen Nachrichten schließen läßt, hält General Penemitsch mit dem größeren Teil seiner Streitkräfte die Gegend südlich von Hantschung rittlings der Bahn und hat Vorposten nach Süden, die von Kaitjau in langsamem Nachdrängen bis in die Höhe der Station Schwangmianse gelangt ist. Was in dem Gebiet westlich der Bahn nach der Grenze der Mongolei vor sich geht, ist nicht zu erkennen. Japanische Kavallerie ist vor Wochen bereits in Fumudon erschienen, das 50 Kilometer nordwestlich von Tieling liegt. Bisher bezog die russische Armee massenhaft Schlachtgeschick aus der Mongolei, was künftig erschwert ist. Außerdem können die Reiterverbände wie die irregulären Verbände aus neue die Russen am Einbruch in die Bewegungen verhindern, die etwa darauf abzielen, den westlichen Flügel der mandchurischen Armeen zu umgehen und sie nach Osten abzurängen.

Meldungen aus Petersburg bezeichnen umfassende russische Maßnahmen zur Fortsetzung des Feldzuges. Eine Bestellung von 200 Millionen Patronen sei soeben im Auslande bezogen worden, eine solche von weiteren 300 Millionen stehe bevor. Der Agent von Kreuzer habe soeben eine Urber für Kanonen und Schießbedarf in Höhe von 150 Millionen Mark erlangt. Die sibirische Bahn werde fortgesetzt verbessert und das zweite Gleis stetig verlängert. (Die Meldungen über diesen letzteren Punkt schwanken fortwährend.)

Die Zeitung „Synotekschewa“ gibt ein Gerücht wieder, wonach die Entscheidung über die Fortsetzung des Krieges dem geistlichen Konzil anheimgestellt werden soll. Das Blatt glaubt, die Geistlichkeit habe sich tatsächlich schon für den Krieg, ja sogar für die Herabgabe von Mittel zur weiteren Kriegsführung aus dem Milliardendotum der Kaiser entschieden. Die Konstitution der Kirche soll der Kaiserpreis dafür sein.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der vom Kaiser ins russische Hauptquartier entsandt wurde, ist am Freitag in Peking eingetroffen und wurde dort vom chinesischen Kaiser empfangen.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Montag von Messina aus nach Korsu gefahren, um dort mit König Georg von Griechenland zusammenzutreffen.

Der Bundesrat hat der Neuausprägung von 20 Millionen Mark Kronen zugestimmt, da sich seit einiger Zeit ein Mangel an Zehnmarkstücken im Verkehr fühlbar gemacht hat. — Darauf ist der Bundesrat in die Osterferien getreten.

Zur Militärpensionsnovelle erzählt man aus parlamentarischen Kreisen, an-

scheinend werde eine Verständigung zwischen der Regierung und den Parteien auf der Grundlage zustande kommen, daß die höheren Pensionen bezugslos der Vorlage des Regimentskommandeurs aufwärts gerückt werden sollen, also die Verbesserung der Pensionen nur für die Gurgeln bis zum Oberleutnant beim Stabe der Infanterieregimenter eintreten würde.

Es war gemeldet worden, daß in nächster Zeit einseitige Vorschriften zur Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen in allen deutschen Staaten von den Landesbehörden erlassen werden sollen. Solche landesbehördlichen Bestimmungen dürften indes erst ausgearbeitet werden, nachdem die betreffende Bundesratsverordnung fertiggestellt ist. Dies ist bisher nicht der Fall, man hofft jedoch, daß der Bundesrat sich darüber recht bald nach den Osterferien mit schließlicher Mehrheit einigt. Die Bundesratsverordnung wird sich abrigens nicht auf den Verkehr mit Kraftfahrzeugen beschränken, sondern mit dem Automobilverkehr auch den Fahrrad- und Wagenverkehr ordnen und allgemeine Vorschriften geben, in deren Rahmen sich später die landesbehördlichen Anordnungen bewegen werden.

Für Kamerun ist ein Waffeneinfuhrverbot beschlossen worden.

Osterreich-Ungarn.

Das Befinden des am Gesichtskranke erkrankten Ministerpräsidenten Gautsch gibt zwar zu keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß, derselbe wird sich aber auf zwei bis drei Wochen der Erholung von Amisgeschäften enthalten müssen.

Der Antrag Kossuths auf Aufhebung der neuen Hausordnung wurde im Abgeordnetenhaus mit 188 gegen 88 Stimmen angenommen. (Die etwas gewaltsame Einführung dieser Hausordnung unter Tisza hat den Aufstoß zu dem jetzigen ungarischen W.aren gegeben.)

Der früher diegenannte kroatische Bischof Strohmayr ist am 8. d. im 91. Lebensjahre gestorben. Bereits seit 1883 Priester, trat er 1870 auf dem vatikanischen Konzil gegen das Unschicklichkeitsdogma auf, unterwarf sich aber später. Neben der Seelsorge hat ihn immer die kroatische Sache am Herzen gelegen, die er dem Ungarn gegenüber mit Rede und Schrift vertrat.

Frankreich.

Die aufgedeckte Militärverschwörung, die man anfänglich für einen schlechten Scherz zu halten geneigt war, hat tatsächlich existiert, wie die vorliegenden Untersuchungen ergeben. L. a. sollte Loubet entführt werden. Loubet hat zwar schon früher zu erkennen gegeben, daß er eine Wiederwahl als Präsident nach Ablauf seiner noch in diesem Jahre endenden Amtszeit nicht annehmen werde; indessen mehren sich die Stimmen früherer Gegner von ihm, die eine Wiederwahl wünschten. Die besonnenen Elemente der Kammer möchten untern auf einen Präsidenten verzichten, der sich selber stets besonnen gezeigt hat und allen politischen Abenteuern abhold ist.

Prinz Viktor Napoleon in Brüssel bezeichnet das millitärliche Komplott in Paris als einen dummen Scherz, mehr romantisch als der Republik gefährlich.

Die Deputiertenkammer hat für die Vorlage der Trennung des Staates von der Kirche mit 353 gegen 219 Stimmen die Dringlichkeit angenommen.

Italien.

Der Sultan von Marokko hat der deutschen Flagge die marokkanische Ehrenschiffahrt, die seit vier Jahren nur stillschweigend geduldet war, durch förmlichen Vertrag zugesprochen.

In der mittelafrikanischen Republik Liberia ist eine Revolution ausgebrochen. Der republikanischen Regierung sollen 500 Mann englischer Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zur Verfügung gestellt worden sein. (Liberia wurde

unter dem Schutz der Mächte von in Amerika freigelassenen Regesstanden gegründet.)

Über die Erdbeben in Indien

Liegen dem Bureau Reuter eine Anzahl Berichte vor, denen wir nachstehende Einzelheiten entnehmen: Das Erdbeben war von außerordentlicher Dauer und in ganz Nordindien fühlbar. An mehr als einer Stelle folgten ihm längere Ketten von Stößen. Der gesamte Umfang des angerichteten Schadens war am 6. April noch nicht festgestellt, da die Telegraphenverbindung gestört war. Aus Rauffore, einer südlich von Simla gelegenen Ortschaft, liegt jedoch ein genauere Bericht vor. Das Wetter war am Donnerstag morgen klar und warm, als um 10 Minuten nach 6 Uhr eine Reihe heftiger Stöße begann. Die Oscillation ging von Osten nach Westen. Der erste Stoß dauerte volle 3 Minuten und die Erde mochte so heftig, daß die Menschen sich niederwerfen mußten. Diesem langen Stoß folgten 4 oder 5 weniger heftige Stöße, die aber trotzdem großen Schaden anrichteten. Der ganze Umfang des an Gebäuden angerichteten Schadens läßt sich vorläufig noch nicht erkennen. Große öffentliche Gebäude haben beträchtlich gelitten und viele Privathäuser wurden vollständig zerstört. Ein großer Erdbsturz, der sich öffnete, schloß sich später wieder. Man bestreitet, daß die Zahl der Umgekommenen oder Verletzten groß ist; es sollen sich auch Europäer darunter befinden. An einer Stelle erschienen furchtbare Felsmassen acht Eingeborene. Die römisch-katholische Kirche, die vor kurzem gebaut worden war, liegt ebenso wie das Savoy-Hotel in Trümmern. Die Häuser wurden möglichst schnell geräumt, aber nicht schnell genug, um zu verhindern, daß die stürzenden Wände Leute erschlugen und verletzten. Die Erdboberfläche wurde durch flassende Spalten zerissen und an mehreren Stellen fanden Brandbrüche statt. Man unterscheidet im ganzen elf heuliche Stöße. Ein Augenzeuge schildert seine Erfahrungen wie folgt: Während der Nacht vom Dienstag kamen zwei schwache Stöße vor, aber um 10 Minuten nach 6 Uhr morgens folgte ein heftiger Erdbstößen, die von Norden nach Süden zu gehen schienen. Häuser, die in dem Wege der Erdwellen lagen, haben offenbar weniger gelitten, als diejenigen, die in gleicher Richtung lagen. Die Dauer der heftigen Stöße wird verschieden lang geschätzt. Meiner Ansicht nach dauerten die Stöße etwas unter zwei Minuten, andre Beobachter schätzen die Dauer auf 1 1/2—5 Minuten. 24 Minuten nach 6 Uhr folgten vier weitere Stöße und um 23 Minuten vor 7 Uhr machten sich zwei kleinere Stöße fühlbar. Was mir zuerst auffiel, war die Geschwindigkeit, mit der die Häuser und Wände geräumt wurden. Die Europäer lagerten sich auf den Tennisplätzen, während die Indier sich auf der Straße platt hinwarfen. Jeder sprach laut und erzählte seine Empfindungen. Das Savoy-Hotel hat schwer gelitten. Die meisten Räume führten ein, ebenso die Hängel zweier Gebäude, während die Fenster in der Fiedelfront bedrückt und verbogen aussehn.

Von dem Erdbeben wurde besonders Lahore heimgesucht. Vorläufig läßt sich jedoch die Höhe des dort angerichteten Schadens noch nicht übersehen. Lahore, die berühmte Hauptstadt von Kaushit Singh, dem König des Randichad, ist eine Stadt von 120 000 Einwohnern und liegt inmitten der großen Ebenen nördlich von Delhi. Wenn Delhi auch älter und berühmter ist, so ist Lahore doch die nominelle Hauptstadt der Provinz und der Sitz der britischen Regierung. Die Stadt besteht aus zwei getrennten Teilen, der Eingeborenenstadt, die nur von eingeborenen Indem bewohnt wird und der alte historische Teil ist, und dem von den Europäern und ihrer Dienerschaft bewohnten Teile. Beide Teile der Stadt haben augenscheinlich durch das Erdbeben gelitten; der fektungsmäßige Bahnhof, der die volle Macht des Stoches zu fühlen bekam, liegt ganz nahe der Eingeborenenstadt, und die polakähnliche Montgomery Hall, das Hauptquartier eines geliebten mächtigen Geringfügig verbreitert. An seinen Ufern ragten die Berge auf und spiegelten sich in den Fluten wieder.

Das ist der Vandegger See, Elisabeth,“ sagte Graf Vandegg erklärend, „und was dort drüben zwischen den Bäumen hervorleuchtet, ist Schloß Vornenburg.“

„Ist es noch weit bis Vandegg?“ fragte Elisabeth.

„Nun noch eine halbe Stunde.“

Der Wagen fuhr eine Weile am See entlang und bog dann in einen Wald von Gleditschen mit tiefem, kühlen Schatten. Nun ging es eine steile Höhe hinauf, so daß Graf Vandegg, der Diener und der Kutscher abstiegen, um die Pferde zu entlasten. Der Graf schritt neben dem Wagen, mit Elisabeth ab und zu ein Wort wechselnd, bis der Weg ebener wurde und er wieder einsteigen konnte. Die Bäume lüchelten sich jetzt und ein Schloß wurde sichtbar.

„Ist das Vandegg?“ fragte Elisabeth.

Graf Vandegg's Antlitz verfinsterte sich und seine Augenbrauen zogen sich zusammen.

„Nein, das ist Steinburg!“ entgegnete er.

„Steinburg? Du erzählst mir nie, daß dies Schloß so nahe bei Vandegg ist; besteht ein Verkehr zwischen beiden?“ fragte Elisabeth.

„Nein, Steinburg liegt leer. Die dort wohnen, sind gestochen verstorben.“

Verstört sah er zu ihrem Gatten auf, Was bedeutete sein dritter Ton? Was hatte es mit diesem Schloße und seinen Besitzern für eine Bewandnis?

englischen Klub, liegt mehrere Kilometer vom Bahnhof entfernt und weist auf große Spalten und Risse auf. Besonders schwer gelitten hat die Rama Masjid-Moschee, die eine der größten, aber auch der häßlichsten Moscheen in Indien ist. Es ist ein rechteckiger quadratischer Bau, der bei mohammedanischen Festen Festmahlzeiten von Gläubigen stattfand. Drei große Kuppeln aus rotem Sandstein und weitem Marmor erheben sich in einem Gabe der Moschee; sie sind meistens sichtbar. Die persische Aufschrift zeigt, daß 1674 für den Kaiser Humayun gebaut wurde. Die Häuser der englischen Bewohner sind ebenfalls so gebaut, daß sie die größtmögliche Sicherheit in Zeiten von Erdbeben gewähren. Es gab alles einseitige Bungalows inmitten großer Höfe, so daß die Bewohner in der Regel geschützt waren, beim ersten Stoß ins Freie zu flüchten, ehe die Häuser zusammenstürzten. In den engen und belebten Straßen der Eingeborenenstädte dagegen, wo die Leute sich vor den zusammenstürzenden Mauern nicht flüchten konnten, kommen immer die höchsten Verluste an Menschenleben vor. Lahore liegt in der subtropischen Zone, etwa auf demselben Breitengrad wie Kairo, innerhalb der Erdbebenzone, aber bis jetzt hat es selten unter solchen Umständen gelitten. Das Erdbeben des Jahres 1875 verursachte viel Schaden und Verletzungen an Menschenleben; bei dem Erdbeben des Jahres 1897, das die großen Gebäude Kalkutta zerstörte, sah man wohl auch einige leichte Stöße in Lahore, aber sie waren nur von kurzer Dauer. Bei einem Erdstoß schwanken oft in den ersten ein bis zwei Sekunden die Mauern eines Stadt, das zusammenfallen kommt erst nach drei bis vier Sekunden. Lahore ist bekannt als Schauplatz vieler Soldatengeschichten. Hubbard Kiplings.

Von Nah und fern.

Einsturz eines Wasserreservoirs in Madrid. Eine einschneidende Katastrophe, die wie bisher festgestellt, vierhundert Opfer forderte, trat sich am 8. d. in Madrid ein. Aber das durch den Beschleunigen von Wassernehmern verschuldet Unglück wird folgendermaßen gemeldet: Ein im Bau befindlicher Wasserbehälter stürzte in Madrid ein, der zahlreiche Personen unter den Trümmern begrub. Man nimmt an, daß vierhundert Menschen verunglückt sind. Vierhundert eilen zuerst zur Hilfe, dann traf Militär auf der Unglücksstätte ein, und bald darauf erschienen der Kriegsminister, der Gouverneur der Provinz, der Prinz von Asturias und ein vom König entsandener Offizier. Bis Sonntag nachmittags waren 30 Leichen beigesetzt. Der König begab sich im Laufe des Tages auf den Schauplatz des Unglücks. Die getöteten Gliedmaßen und verformte Leichenname wurden aus dem Schutt herausgehoben. Ein verwundeter Arbeiter erzählt, der Einsturz sei so plötzlich erfolgt, daß er sich kein Wort davon haben konnte. Die Arbeiter hatten eine Katastrophe schon befürchtet, da vor vier Tagen schon drei Gemäße eingestürzt waren in vier anderen Risse aufgetreten waren. Der Ingenieur und der Unternehmer des Baues werden allgemein auf schärfste verurteilt. Der Minister hat eine Untersuchung eingeleitet. Der Ministerrat trat bereits am Tage des Unglücks zur Beratung zusammen. Scharen von Arbeitern, die ihre Arbeit unterbrochen haben, sind an der Unglücksstätte versammelt; allenfalls in der Stadt herrscht die größte Erregung.

Die Verwendung der Funkentelegraphen macht in der deutschen Armee weitere Fortschritte man beschäftigt nämlich, jetzt eine Anzahl Stationen mit Stationen auszurüsten. Die Probefunktionen nach dem System Telefunken gelangten bereits zur Abfertigung. Die Reichsregierung hat neuerdings Auftrag auf eine Stationen des Luftschiffes sowie auf sieben Stationen erteilt.

Zwei Frauen.

Roman von G. Vorchar.

Elisabeth war so herbeverschlossen gewesen, einer Witwe gleich, die sich bei der geringsten Berührung schon in sich zusammensieht. Ihre Gatten Nachsicht und Liebe ließ sie bald Vertrauen zu ihm fassen und das Schöne, das sich ihr bot, voll genießen. Die kurze Zeit verging ihr wie im Fluge, und als sie im Zuge sahen und weiter südlich nach Vandegg zu fahren, da erst regte sich bei ihr wieder die alte Jaghartigkeit.

Was würde sie dort finden und wie würde sich ihr ferneres Schicksal gestalten?

Es war das herrliche Wetter. Alles prangte in düftigstem Grün, Büsche und Sträucher, Wälder und Auen. Auf den Bergen lag der Glanz der Morgensonne, der blaue Himmel spiegelte sich in dem klaren Wasser der Seen wieder.

Elisabeth sah am Coupéfenster und weidete sich an dem farbenprächtigsten Bilde, das wie ein Panorama an ihren Augen vorbeizog. Allmählich hob sich ein grauer Schatten am Horizont ab, der wuchs und wuchs, bis er, gewaltigen Riesen gleich, aufstieg. Nun erkannte das Auge die schneebedeckten Firnen der Alpen, die sich bald in ihrer ganzen gewaltigen Ausdehnung zeigten.

Drei Stunden hatte die Fahrt von München gebauert, jetzt war die Vandegg zunächst gelegene Station erreicht; der Zug hielt und ein Diener in reicher Kleidung, dessen Augen längs

seinen Herrn erblickt hatten, sprang dienstfertig herzu, die Coupétür zu öffnen. Der Graf adunte ihm ein knieliches Wort und auch Elisabeth nickte ihm freundlich zu. War es doch derselbe, den ihr Gatte schon in Berlin gehabt, dem sie so oft eine Befreiung abgenommen hatte. Wie ein Graf aus der Deimalkam ihr dieses bekannte Gesicht vor, und wenn es auch nur ein Diener war, der kaum eine Miene zu versehen noch Freuden auszubringen wagte, so war es doch ein Mensch, der ihre Heimat und ihre Lieben kannte.

Vor dem Bahnhofsgebäude stand der elegante, wappengezierte Landauer, in dessen weiche Polster Elisabeth sich bald behaglich zurücklehnte. Und nun ging es fort, durch Wälder und wildromantische Schluchten, an grotesken Felsen vorüber, über Berge und Höhen.

Elisabeth mit ihrem für Naturwundern so empfänglichen Gemüt blickte über dem Schönen und Genießen alle Sorgen, alle Zweifel, und während sich ihre Augen an den wechselnden Bildern der Landschaft ergötzen, atmete sie mit Befagen die reine, herrliche Gebirgsluft ein. Ihre Wangen hatten sich gerötet und ihre Augen leuchteten. Graf Vandegg betrachtete sie mit Entzücken. Sie sah so schön und liebreizend aus in ihrer jugendlichen Wildheit, ihre Fragen so bezaubernd, daß es ihm schwer wurde, sie nicht in seine Arme zu ziehen und zu küssen.

Da schimmerte es plötzlich wie ein heller, silberner Streifen zwischen dem dunklen Grün, und als man näher kam, hatte er sich zu einem

Es blieb ihr nicht lange Zeit zum Grübeln, denn eben fuhren sie um eine Biegung des Weges, und da wurde ein anderer Schloßgebäude, größer und imponierender als das erste, sichtbar. Ein hartes Herz klopfen sagte Elisabeth, daß es Vandegg sein müsse. Es lag auf einer Höhe, stämmig und vornehm. Die Mauern, die Türme, Giebel und Spitztürme fenster zeigten, daß die Zeit seiner Entstehung im Jahrhundert zurücklag. Es hatte den jenseitigen Charakter rein bewahrt, obgleich der jeweiligen Besitzer es nach der Mode der Zeit und nach eigenem Geschmack umgebaut hatte. Auf Elisabeth machte es einen einladenden Eindruck. Dennoch legte sie ein Bellemannes um ihr Herz. Das war der Ort, wo sie leben, wo ihre zweite Heimat sein sollte. Was wartete ihrer hinter jenen Mauern?

Der Wagen hielt mit kurzen Ruck vor dem Portal. Oben noch der Diener herabsteigend konnte, hatte Graf Vandegg den Schloßhof offen und sein junges Weib heranzugelockt.

Willkommen auf Vandegg, in weiter Ferne, mein liebes Weib!“ küßte er sie auf die Lippen, sie umarmte er sie freitretter hinauf. Auf geliebte Frauengefäß.

Hier, Weib, dringe ich die meine Elisabeth, sagte der Graf, die Hand seiner Frau in der Schwester legend, mit einem unheimlichen folgen, hegezufröhen Bild.

Wie gern wäre Elisabeth der neuen Schloß gerin um den Hals gefallen und hätte sie beiten, ihr eine Freundin zu sein und sie lieb